

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

176 (16.4.1931) Abendausgabe

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20 RM. im Voraus im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 3.- RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 RM. Einzelpreise: Werksaas-Nummer 10 1/2 Sonntag-Nummer und Feiertags-Nummer 15 Pfg. - Im Fall höherer Gewalt, Streik, Ausperrung usw. hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder Nicht-Erhalten der Zeitung. - Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den Monats-Posten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Seite 0.40 RM. Stellen-Gesuche, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden räumlicher Preis - Reklame-Seite 2.- RM. an erster Stelle 2.50 RM. bei Wiederholung tariflicher Rabatte, bei Nichterhalten des Geldes, bei gerichtlicher Verurteilung und bei Konfiskation außer Kraft tritt, Erlösungs- und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Donnerstag, den 16. April 1931.

Eigentum und Verleger von: Ferdinand Biergarten: : Freigeleglich verantwortlich: Für Politik und Wirtschaftspolitik: M. Spähe; für badische Politik und Nachrichten: A. Kimmig; f. Kommunalpolitik: R. Binder; für Lokales u. Sport: H. Walderauer; für das Benilleton: Dr. O. Dautler; für Over u. Konzert: Chr. Hertle; für den Handels- teil: H. Feld; für die Anzeigen: Ludwig Meindl; alle in Karlsruhe (Baden). Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiser. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054 Haupt-Geschäftsstelle: K a t t e r s t r a ß e Nr. 80 a - Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8339. - Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Reise- und Bäder-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Von Darmstadt nach Bühl

140 Kilometer im Segelflugzeug.

Von Flugzeugführer Günter Groenhoff, Frankfurt-Main.

Der Frankfurter Flugzeugführer Günter Groenhoff hat am Montag von Darmstadt aus eine Strecke von 140 Km. im Segelflug zurückgelegt und damit einen neuen deutschen Streckenrekord für Segelflugzeuge aufgestellt. Der ausgesagte Frankfurter Segelflieger stellte uns auf unseren Wunsch eine Schilderung seines Fluges von Darmstadt nach Bühl zur Verfügung, der die Leser der Badischen Presse deshalb besonders interessieren dürfte, weil dieser Rekordflug zum größten Teil über badisches Gebiet führte.

Segeln! Ab und zu kann ich meine verlorene Höhe wieder unter einer Wolke erjagen; aber die Zeit vergeht, es ist vier Uhr, und ich will noch vor der Klante am Abend eine gute Strecke zurücklegen. Also gilt es keine Zeit zu verlieren.

Am Königsstuhl bei Heidelberg versuche ich, durch Segeln wieder Höhe zu gewinnen; denn es kommt jetzt die schwerste Strecke meines Fluges. Zwischen Heidelberg und Bruchsal gibt es keinen Hang, in dessen Aufwind ich etwa verlorene Höhe wieder bekommen könnte. Es handelt sich jetzt um Ueberregelung einer Strecke von 30 Kilometern. Am Königsstuhl war das Segeln sehr schwierig. Starke Böigkeit setzt ein, und der Aufwind am Hang bringt mir keinen Höhengewinn mehr. Mit 1000 Meter Höhe fliege ich weiter und hübe nun langsam mehr und mehr von meiner Höhe ein. Eine andere Segelmachine, die vor mir gestartet war, sah ich plötzlich unter mir auf einer Wiese liegen. Es war meinem Freunde Starz genau so gegangen, wie früher schon Nehring, der ebenfalls in diesem schwierigen Gelände zur Landung gezwungen war. Es beginnt für mich ein Kampf um jeden Meter Höhe. In ganz schwachem Aufwind gewinne ich noch einmal zweihundert Meter und dies genügt, um gerade noch den ersten Hang bei Bruchsal zu erreichen.

Ich freue mich über die Ueberwindung dieser Schwierigkeit und genieße in dieser Freude den Blick auf das hübsche Bruchsal mit seiner herrlichen Schloßanlage. In geringer Höhe geht es nun immer an den Hängen entlang. Ich sehe im Westen Karlsruhe und überfliege viele hübsche kleine Städte, deren Namen mir unbekannt sind. Die Einwohner ruhen und winteln mir zu. Ich möchte am liebsten wiederzuerufen, habe aber mit meiner Maschine genug zu tun und stelle nur fest, wie merkwürdig die Menschen aussehen, wenn sie ihr Gesicht in die Höhe richten und dabei fast das Gleichgewicht verlieren.

Ich bin jetzt im Schwarzwald. Die Hänge werden immer höher und das Segeln dadurch eigentlich immer leichter. Aber der Abend kommt, und der Wind dreht und läßt nach, jedoch es immer schwerer wird, weiter über die Wälder und Dörfer hinweg zu kommen. Ich sehe noch links von mir erst das Murgtal mit seiner Burgruine, dann das langgestreckte Baden-Baden muß mich aber kurz hinterher bei Bühl zur Landung auf einer Wiese entschließen. Die Freude der flugbegeisterten Bühler ist außerordentlich. Wie weit ich geflogen war, merkte ich an dem Dialekt, der mir so fremd und doch so freundlich entgegenklang. In drei Stunden hatte ich in der Luftlinie eine Strecke von ungefähr 140 Kilometern zurückgelegt und damit den deutschen Streckenrekord an mich gebracht.

Da mir das Badener Ländle von oben her sehr auf gefallen hat, hoffe ich auf ein baldiges Wiedersehen.

Deutsche Not.

Die Offensive gegen die Arbeitslosigkeit.

M.L. Es gibt kein Volk, dessen Charakter so eng mit der Arbeit verbunden ist, wie das deutsche, das man schon seit dem Mittelalter als das Volk der Arbeitsmenschen bezeichnet. Der Deutsche ist vielseitig in der Arbeit und zu allem bereit, er sieht darin nicht nur die Voraussetzung für einen Lebensgenuß, sondern er verbindet damit zugleich einen ethischen Wert und sieht in der Arbeit seinen Lebensinhalt. Umso tragischer ist es, daß gerade Deutschland in Folge der untragbaren Verpflichtungen des Versailleser Vertrages und der allgemeinen Weltwirtschaftskrise besonders unter der Arbeitslosigkeit zu leiden hat. Von den zwanzig Millionen Arbeitslosen, die man in Europa und Amerika gezählt hat, fallen nahezu fünf Millionen auf Deutschland. Was das heißt, daß Tag für Tag fast ein Drittel des ganzen Volkes - die Angehörigen mit eingerechnet - zum Feiern gezwungen ist, dafür sind die abstrakten, aber doch so inhaltsschweren Zahlen der Statistiker ein sprechendes Zeugnis. Nahezu fünf Millionen Deutschen, die jede Arbeitsmöglichkeit herbeisehnen, bleibt nichts anderes übrig, als stempeln zu gehen und von den kaum für die notwendigsten Lebensbedürfnisse ausreichenden Unterstüßungen zu leben, die auf der anderen Seite wieder für die gesamte Volksgemeinschaft eine fühlbare Belastung bedeuten. Die physische Not wird verschärft durch die demütigende seelische Not, die die Voraussetzungen schafft für eine Art Verzweiflungsstimmung, welche die von Betroffenen revolutionären Ideen zugänglich macht und sie politischen Illusionen nachhängen läßt ohne jedes Ziel, nur in der trügerischen Hoffnung, so wieder herauszukommen aus der trostlosen Lage, in die sie schuldlos hineingeraten sind. Damit ist aber das Problem der Arbeitslosigkeit keineswegs erschöpft. Wie die Aeste eines morschen Baumes bürr werden, so liegt die Arbeitslosennot wie ein Alpdruck lärmend auf dem ganzen Volke. Es gibt kaum eine Familie, die nicht in irgendeiner Form von ihr betroffen würde. Kein Unternehmer weiß, wie lange er seinen Betrieb noch aufrecht erhalten kann, ob er nicht schon in Kürze gezwungen ist, ihn einzuschränken; und für alle die Angestellten und Arbeiter, die heute noch in der glücklichen Lage sind, ihrem Beruf nachgehen zu können, ist das Problem der Arbeitslosigkeit eine Nervenprobe, die sie jedem Kündigungsstermin mit hanger Sorge entgegensehen läßt. Erwerbslose Familienmitglieder, die für eine große Familie zu sorgen haben, sind naturgemäß am härtesten betroffen. Aber auch die Jugend leidet unter der Arbeitslosigkeit in einem Ausmaß, das die schlimmsten Befürchtungen berechtigt erscheinen läßt. Gerade in der Zeit der Entwicklung, in den Jahren nach dem Verlassen der Schule, bildet sich die Lebensanschauung, die meist für das ganze Leben entscheidend ist. Gerade in dieser Zeit aber lebt unsere heutige Jugend in trostloser Hoffnungslosigkeit. Auch der durch den Krieg bedingte Geburtenausfall hat keinen Ausgleich schaffen können. Die jungen schulentlassenen Menschen, die sich mit Lust und Liebe ein Leben zimmern wollen, stehen nach vollendeter Lehrzeit fast durchweg vor dem Nichts. Der Glaube an die Zukunft, an die eigene sowohl wie die des ganzen Volkes, erhält hier einen bedenklichen Stoß. Nur so ist es verständlich, wenn sich die Jugend in ihrem Sturm und Drang, der sich bei geordneten Verhältnissen in geregelter Arbeit hätte entwickeln können, dem Radikalismus in die Arme wirft, um dort ihrem Betätigungsdrang freie Bahn zu schaffen. Stehen nicht auch unsere jungen Akademiker vor überfüllten Berufen, und muß nicht jeden Familienvater, dem die Zukunft seiner Kinder am Herzen liegt, der Gedanke niederdrücken, daß seinem Kinde, gemessen an den heutigen Verhältnissen, in beruflicher Hinsicht eine wenig erfreuliche Zukunft beschieden zu sein scheint? Und wozu ein niederschmetterndes Gefühl ist es für alle die Eltern, die ihren Kindern, vielleicht als einzige Mitgift, ein gute Schulbildung mit auf den Lebensweg geben wollten, die nunmehr aber vor der schmerzlichen Entscheidung stehen, diesen Bildungsgang der Kinder unterbrechen zu müssen, weil das Gespenst der Arbeitslosigkeit, das in allen Berufen und allen Schichten Einkehr gehalten hat, die finanziellen Hilfsmittel verfaßt! Wie viele alten Leute, die ihr Leben lang gearbeitet und sich eine kleine Rente für ihren Lebensabend gespart haben, die sie unter den Auswirkungen der Inflation verloren haben, versuchen noch einmal Arbeit zu finden, um sich recht und schlecht durch die letzten Jahre ihres Lebens zu schlagen. Dann aber beginnt für sie eine neue Tragödie. Denn wo sollen sie heute bei jenem erbitterten Kampf ums Dasein noch Arbeit finden, zumal da ihre Arbeitskraft naturgemäß mit der der Jüngeren nicht mehr in Wettbewerb treten kann? Durch die Ausschaltung von fast fünf Millionen Menschen ist auch die allgemeine Kaufkraft so erheblich geschwächt, daß sich das wieder im Geschäftsleben auswirken muß, das heute, zumal da eine kaum noch tragbare Steuerlast dazu kommt, bis in die noch so soliden Grundmauern erschüttert ist. So liegt der Schatten der Arbeitslosigkeit nicht nur über den unmittelbaren Betroffenen, sie ist eine fürchterliche Geißel für die Gesamtheit und eine Schicksalsfrage für das deutsche Volk.

Neues Material für die Brauns-Kommission: Die Besserung auf dem Arbeitsmarkt.

Umschichtung in der Krisenfürsorge.

m. Berlin, 16. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleiter.) Die Brauns-Kommission hat nach für den Abschluß ihres zweiten Teilgutachtens neues Material über die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt erhalten. Die Berechnungen der Arbeitslosenverteilung und des Deutschen Städtetages sind ungewöhnlich inneweg auch ein neues Aufsehen der Erwerbslosigkeit. Die Zahlen heute etwa 4,5 Millionen Erwerbslose. Es hat sich aber im Anstehen begriffen ist, weil die Arbeitgeber nach Möglichkeit Arbeitskräfte abberufen, die noch nicht allzulange erwerbslos sind.

die Umschichtung in der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtsfürsorge durch die rückläufige Erwerbslosigkeit nicht beeinträchtigt.

Ende des vorigen Monats zählte der Deutsche Städtetag in allen Gemeinden über 25 000 Einwohner 688 000 Wohlfahrtsempfänger, trug und 20 000, ist aber tatsächlich wesentlich höher, weil etwa 50 000 Krisenunterstützte, die im letzten Monat an die Wohlfahrtsfürsorge abgewandert sind, statistisch noch nicht erfasst werden konnten.

Günstiger liegen die Verhältnisse bei der Arbeitslosen-Entnahme vom 15. März ist am 31. März eine merklich langsamere geht die Zusammenschüpfung des Beeres der Krisenunterstützten vor sich. Hier ist nur eine Verringerung um 20 000 zu verzeichnen.

Diese neuesten Ziffern sind für die Expertkommission des Reichs-Statistikamtes insofern von Bedeutung, als sie sich in ihrem zweiten Teilgutachten auch mit der Arbeitslosenfürsorge zu beschäftigen und bei ihren Berechnungen für die künftigen Verhältnisse den neuesten Stand der Arbeitslosigkeit mitberücksichtigen muß.

In unterrichteten Kreisen rechnet man nicht mehr damit, daß die Notverordnung zur Regelung des Arbeitsmarktes und zur Reform der Sozialversicherungen bereits Ende April oder Anfang Mai erlassen wird. Die Arbeiten des vom Reichsarbeitsminister eingesetzten Gutachterausschusses werden frühestens Ende April abgeschlossen werden können, so daß sich dann erst das Reichsarbeitsministerium mit den Vorschlägen befassen kann. Nach Vorliegen des ersten Teilgutachtens, das die Kürzung der Arbeitszeit empfiehlt, rechnet man für Ende der kommenden Woche mit der Veröffentlichung eines zweiten Gutachtens zu Fragen der produktiven Erwerbslosen-fürsorge, der Arbeitsdienstpflicht usw. Der dritte und entscheidende Teil, der dem Ausschuss gestellten Gesamtaufgabe, nämlich die Prüfung der Reformmöglichkeiten bei der Erwerbslosenversicherung und den Arbeitslosenfürsorgen wird kaum vor Ende April zum Abschluß kommen.

Vor Beginn der politischen Osterferien hatte man die Absicht, die erste Kabinettsitzung nach der Rückkehr der Minister zur Erledigung dieser Fragen und eventuell zur Verabschiedung einer entsprechenden Notverordnung zu benutzen. Da aber bis zum 24. April auch das Reichsarbeitsministerium noch nicht im Besitz von abschließenden Prüfungsergebnissen ist, wird die ganze Angelegenheit bis etwa Mitte Mai vertagt werden.

Allerdings verheißt man nicht, daß eingreifende Reformen sowohl bei der Erwerbslosenversicherung, wie bei den anderen Sozialversicherungsweigen notwendig und dringlich sind. Die Arbeitslosenversicherung ist seit dem 1. April vom Reichshaushalt getrennt und muß schon aus diesem Grunde darauf bedacht sein, sich mehr als bisher zu entlasten, zumal es auf die Dauer unmöglich wäre, daß sie Kredite der Reichsbank in Anspruch nimmt. Bei der Knappschaffsversicherung liegen die Dinge so, daß die Reichsstatistik schon seit einigen Monaten einen Ultimo-Zustand in Höhe von 6 bis 8 Millionen Markt leistet, und auch bei der Invalidenversicherung sind durchgreifende Reformen mit dem Ziel einer Verringerung ihres Ausgabenjahres notwendig, weil vom nächsten Jahre eine starke Verschiebung in den Altersstufen der Versicherung in Erscheinung treten wird.

Ein Hoffnungstrahl war die Veröffentlichung der letzten Statistik der Reichsstatistik für Arbeitslosenversicherung. Endlich einmal war ein erheblicher Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Aber im Vergleich zum Ganzen sind diese 210 000 Menschen, die wieder Arbeit gefunden haben, nur ein kaum fühlbarer Tropfen auf den heißen Stein. Dieser zum Teil durch die Wiedereinstellung der Saisonarbeiter bedingte Rückgang der Arbeitslosigkeit, so erfreulich er ist, genügt nicht. Es ist gar keine Frage, daß das Problem der Arbeitsbeschaffung das nächste große Ziel der Reichsregierung sein muß, wenn wir nicht mit Beginn des Winters ein weiteres Ansteigen der Elendsziffern erleben wollen. Nur dann, wenn man das Uebel an der Wurzel ergreift, wenn man dem nunmehr durchgeführten Abbau von Menschen und Löhnen einen großzügigen Abbau der Arbeitslosigkeit folgen läßt, werden sich auch die übrigen Krisenerscheinungen vermindern. Der Anfang zur Generallösung gegen die Arbeitslosigkeit ist gemacht, sie schnell und sicher weiter zu führen, ist die vorbringlichste Aufgabe der nächsten Wochen und Monate. Aber wie soll das geschehen? Um einen Ueberblick über

die in Hülle und Fülle eingegangenen Vorschläge zu erhalten, hat die Reichsregierung zunächst jene aus Sachverständigen bestehende, nach ihrem Leiter benannte Brauns-Kommission eingeleitet. Die von ihr aufgestellten Richtlinien sollen der Reichsregierung für ihre verantwortungsvollen Beschlüsse als Grundlage dienen. Ein Teilgutachten hat die Kommission bereits veröffentlicht. Aber diese Empfehlungen, die eine, allerdings nicht schematische Einführung der Bierzig-Stundenwoche und bestimmte Maßnahmen gegen die Doppelverdiener vorsehen, sind doch nur ein mageres Ergebnis des vielwöchigen Studiums. Beide Vorschläge sind hart problematisch und haben besonders in den Kreisen der Industrie eine lebhafteste Kritik ausgelöst. Wenn man bedenkt, daß schon seit längerer Zeit in zahlreichen Betrieben nicht mehr 48 Stunden gearbeitet wird, und wenn man insbesondere auch bedenkt, welcher Mißbrauch mit dem Begriff der Doppelverdiener getrieben wird, so wird man zugeben müssen, daß die Durchführung dieser Vorschläge keine erhebliche Verringerung der Arbeitsmarktlage herbeiführen kann. Das zweite Gutachten der Kommission, das in wenigen Tagen zu erwarten ist, wird die Frage der Arbeitsbeschaffung und der Arbeitsdienstplicht behandeln. Die Lösung der Frage der Arbeitsbeschaffung, die im kleinen bei Reichsbahn und Reichspost schon mit Erfolg ausprobiert ist, erscheint uns wichtiger, als durch Notverordnungen die bisherigen Empfehlungen der Kommission in die Tat umzusetzen. Denn allein hier kann wirklich durch produktive Arbeit ein positiver Fortschritt erzielt werden. Zwar ist der Gedanke der Arbeitsdienstplicht bereits in früheren Besprechungen infolge der wirtschaftlichen Notlage und der daraus entstehenden erheblichen Kosten als undurchführbar bezeichnet worden, wenn aber die Kommission, die sich in diesen Tagen mit der Frage des Arbeitsdienstes befaßt, zu dem Ergebnis kommen sollte, daß man wenigstens einen Versuch mit dem freiwilligen Arbeitsdienst machen sollte, so ist das zu begrüßen. Daß sich genügend Freiwillige melden werden, darf wohl nicht bezweifelt werden. Die Schwierigkeiten, die einem freiwilligen Arbeitsdienst entgegenzusetzen scheinen, dürften sich überwinden lassen. In erster Linie muß naturgemäß darauf geachtet werden, daß damit nicht eine Konkurrenz für Industrie und Handwerk großgezogen wird, es dürfen also nur zusätzliche Arbeiten ausgeführt werden, die wir uns mit teuren Arbeitskräften gegenwärtig sonst nicht leisten könnten. Auch die Frage der Finanzierung dürfte nicht so schwer zu lösen sein, wie es im ersten Augenblick den Anschein haben mag. Hier können die Mittel der Arbeitslosenversicherung, die auch sonst gezahlt werden müßten, als Grundstock eingeleitet werden. Wenn man sich auch im Augenblick noch hüten muß, schon für die allernächste Zeit von dem Ergebnis der Beratungen der Brauns-Kommission allzuviel zu erhoffen, so soll man doch auf der anderen Seite kein Mittel unversucht lassen, das die Arbeitsbeschaffung erleichtern kann. Denn in einer Zeit der Not, wie wir sie gegenwärtig durchleben, wäre es verantwortungslos, wollte man nicht jedes erfolgversprechende Mittel in Anwendung bringen, um den kranken Körper wieder der Gesundheit entgegenzuführen.

Die Arbeitslosigkeit der Angestellten.

Genf, 16. April. Der vom Internationalen Arbeitsamt eingeleitete Angestellten-Ausschuß hat eine Reihe von grundsätzlichen Beschlüssen gefaßt, die eine Besserung der sozialen Lage der Angestellten und insbesondere Bekämpfung der Arbeitslosigkeit der Angestellten zum Gegenstand haben. In der großen Entschließung zur Arbeitslosigkeit werden zunächst unabhängig von der Frage der Herabsetzung der Arbeitszeit folgende Maßnahmen empfohlen: 1. Ausdehnung der gegenwärtig in den einzelnen Ländern geltenden Systeme der kostenlosen Stellenvermittlung und internationale Zusammenarbeit zur Arbeitsbeschaffung der Angestellten; 2. weitgehende internationale Organisation des Arbeitsmarktes, durch Arbeitsbeschaffung der Angestellten auch in anderen Ländern; 3. berufliche Ausbildung der arbeitslosen Angestellten, um ihnen den Uebergang zu neuen Berufen zu ermöglichen. In der Entschließung wird sodann weitestgehende Ausdehnung des gesetzlichen Schutzes der Angestellten bei Entlassung durch Ausdehnung der Kündigungsfrist und entsprechende Entschädigung bei Entlassung gefordert.

Protest der Volkspartei

gegen mißbräuchliche Polizeimaßnahmen.

* Berlin, 16. April. (Zuspruch.) Die Nationalliberale Korrespondenz teilt mit: Der Parteiführer der Deutschen Volkspartei, Abg. Dingeldey, hat alsbald nach seiner Rückkehr nach Berlin ein Telegramm an den Reichstanzler Dr. Brüning gerichtet, in dem er nachdrücklich Einspruch gegen die Polizeimaßnahmen erhebt, die sich gegen Wortlaut und Sinn der Notverordnung richten. Wenn die Praxis der preussischen Behörden sich nicht ändern sollte, würden politische Kompensationen unausbleiblich sein.

Die Begründung der Beschwerde
gegen das Verbot der Stahlhelmzeitung.

* Berlin, 16. April. Die vom Verlag des „Stahlhelm“ bevollmächtigten Rechtsanwälte Schaper-Magdeburg und Everling-Berlin haben zur weiteren Begründung der von dem ersten Bundesführer erhobenen Beschwerde gegen das Verbot des Bundesorgans des Stahlhelm dem Berliner Polizeipräsidenten eine eingehende Begründung zukommen lassen. Es heißt darin: Die Voraussetzungen des § 5, Ziffer 1, des Republiksschutzgesetzes sind nicht gegeben. Die Notverordnung vom 28. März kam noch nicht in Frage, denn diese trat in ihrem § 1, auf dessen Ziffer 2 sich das Verbot bezieht, gemäß § 17, erst mit dem Beginn des dritten Tages nach der Verkündung in Kraft, also drei Tage nach dem 28. März, d. h. am 1. April. Die beantragte Nummer des „Stahlhelm“ ist zwar auf den 5. April vorabiert, jedoch schon am 31. März ausgedruckt. Der beantragte Aufsatz ist am Sonntag, den 29. März ohne Kenntnis der Notverordnung verfaßt und am 30. März vor Inkrafttreten der Notverordnung hinsichtlich des Verbotsgrundes zur Redaktion gegeben.

Des weiteren wird erklärt, daß die Begründung des Verbots aus dem Zusammenhang drei Sätze herausgreife und nicht berücksichtige, daß der Artikel nach Tendenz und Inhalt eine außenpolitische Frage behandle. Weder die „Staatsform“ noch die „Organe“ des preussischen Staates als solche hätten verfassungsmäßig den im Artikel gekennzeichneten „marxistischen“ Charakter zu tragen. Vielmehr richte sich das Volksbegehren gerade auf Schaffung von Organen innerhalb der Staatsform, die den Auffassungen des Stahlhelm entsprächen. Andererseits vermöge die Verbotsbegründung bei keinem Ausdruck eine Beschimpfung usw. zu behaupten. Sie ziehe sich vielmehr darauf zurück, daß die Handlungsweise der preussischen Regierung als schimpflich bezeichnet sei. Sie bezeichne also die aus dem Marxismus zwangsläufig folgende Anschauung als „schimpflich“, während diese in dem Artikel nach dem Willen des Verfassers nur als unrichtig und dem Ganzen abträglich hingestellt werde. Hier liege ein logischer Fehler vor.

Die Begründung der Beschwerde setzt sich dann weiter mit den Einzelvorwürfen auseinander und bemerkt, daß die fraglichen Stellen selbst Anschauungsunterschiede und deren Auswirkung kennzeichnen. Wollte man deren Darlegung zum Verbotgrund machen, so läme das auf Verbot, bezw. Bekämpfung der einer augenblicklichen Regierung nicht genehmen Weltanschauung hinaus. Damit aber habe jeder geistige Kampf der Weltanschauungen ein Ende.

Der Fall Hansmann.

Alle bürgerlichen Fraktionen des Kreistages Schwelm fordern sofortige Abberufung des Landrates.

U. Hagen, 16. April. Sämtliche bürgerlichen Reichstagsmitglieder des Kreistages Schwelm von der Staatspartei und dem Zentrum bis zu den Deutschnationalen, sowie den Nationalsozialisten haben am Mittwoch abend telegraphisch das preussische Staatsministerium um sofortige Abberufung des Landrates Hansmann ersucht. In der entsprechenden Entschließung heißt es: Mit Bezug auf die durch die Rede des Landrates in Nierenhof geschaffene Lage, ohne auf die Schuldfrage einzugehen, legen die Mitglieder des Kreistages der genannten Parteien den größten Wert darauf, daß die Angelegenheit unter allen Umständen geklärt wird. Da die Klärung aber voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nimmt und bei der Schwere der Beschuldigungen ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit Landrat Hansmann unmöglich ist, die schwierige Lage des Engeper Ruhrkreises die Zusammenarbeit mit dem Leiter des Kreises aber unbedingt erfordert,

bestehen die genannten Parteien darauf, daß der Landrat sofort abberufen und durch einen geschulden Verwaltungsbeamten ersetzt wird.

Unsere Ehre und das Ansehen und die außerordentlich schwere Lage des Kreises verlangen von uns, sofortige Erledigung der Angelegenheit vom preussischen Staatsministerium zu fordern.

In der gleichen Angelegenheit gibt der Landesverband Westfalen des Stahlhelms folgende Mitteilung heraus: „Da der preussische Innenminister die Beschuldigungen gegen Hansmann bementiert und das Zeugnis der 30 Soldaten beiseite gelassen hat, hat der Landesführer des Stahlhelms Westfalen heute 76 eidesstattliche Erklärungen vorgelegt. Der Stahlhelm erwartete allerdings, daß nunmehr Herr Hansmann gegen diese 76 Zeugen wegen Eidesverletzung vorgeht.“

Der Landesverband Westfalen des Stahlhelms richtete an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm: „Auf Euer Excellenz Anheimsstellen an den Generalobersten v. Einem, Material und Zeugen in der Angelegenheit Landrat Hansmann zur Verfügung zu stellen, erlaubt sich der Landesverband Westfalen des Stahlhelms, 76 eidesstattliche Erklärungen von Zeugen zu übermitteln.“ Landesverband Westfalen, gez. Hahnen.“

Alfons verzichtet nicht:

Das Manifest des Königs.

Neue Beschlüsse der vorläufigen spanischen Regierung / Unruhen in verschiedenen Städten.

U. Paris, 16. April. In Hendaye an der spanisch-französischen Grenze traf am Mittwoch, spät abends der Wortlaut der Abschiebungsbefehle Alfons' an sein Volk ein.

„Die Wahlen, die am Sonntag stattgefunden haben, zeigen mir klar, daß ich heute die Liebe meines Volkes verloren habe. Meine Ueberzeugung sagt mir, daß diese Abneigung nicht endgültig ist, weil ich alles, was ich tat, im Dienste Spaniens tat. Mein einziges Ziel war das öffentliche Interesse bis in die am härtesten triftigsten Einzelheiten.“

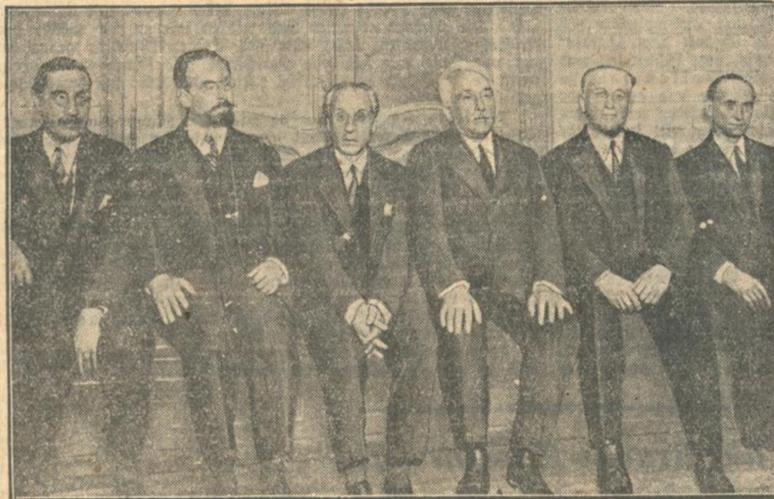
Ich verzichte auf keines meiner Rechte, denn sie gehören mir nicht allein, sondern sind ein durch die Geschichte zusammengetragenes Depot, und ich werde eines Tages genaue Rechenschaft über ihre Erhaltung abulegen haben. Ich warne darauf, die wahre Auffassung der gesamten Öffentlichkeit kennen zu lernen. Bis das Volk gesprochen hat, gebe ich die Ausübung der königlichen Gewalt auf und entferne mich aus Spanien, um dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß das Volk alleiniger Herrscher über sein Geschick ist.“

Außer in Barcelona ist es noch in verschiedenen anderen Städten zu Unruhen gekommen. In Huelva sah sich die Polizei gezwungen, von der Waffe Gebrauch zu machen. Dabei wurde ein Arbeiter getötet und verschiedene andere verletzt. Als die Strafgefangenen von Sevilla erfuhr, daß die Gefängnisse in Barcelona geöffnet worden waren, kam es zu einer Meuterei, in deren

Verlauf die Wälder überwältigt wurden. 212 Gefangenen gelang es, die Flucht zu ergreifen. In Bilbao kümte die Volksmenge die Gefängnisse und befreite sämtliche Gefangenen. In Valencia kam es ebenfalls zu einer Aufstandsbewegung der Gefangenen. Der Gouverneur setzte daraufhin sämtliche Gefangenen in Freiheit. In Málaga kam es zu sehr ersten Zwischenfällen. Die Menge kümte die dortige Zeitung „Union Mercantile“. Das Standbild der Königin Maria Christine wurde in San Sebastian vom Sockel gerissen und zerstört.

Der erste vollständige Ministerrat der neuen Regierung hat am Mittwoch beschlossen, mit der Amnestie für politische Gefangene eine weitgehende Begnadigung für gewöhnliche Strafgefangene zu verbinden, das durch Primo de Rivera eingeführte Strafgesetz zu annullieren, die Selbstschutzorganisationen im ganzen Lande aufzulösen und die bereits beschlossene Einführung der Sommerzeit wieder rückgängig zu machen.

Weiter hat die Regierung beschlossen, sofort drei Prozesse über die Verantwortlichkeit der Monarchie anzuklagen. Bei dem ersten handelt es sich um die katastrophale militärische Niederlage in Melilla im Jahre 1921, die das Land über 10 000 Menschenleben gekostet hat. Der zweite Prozeß richtet sich gegen die Handlungen sämtlicher Mitglieder der Diktatur Berenguer während ihrer Amts-dauer. Der dritte bewacht die Revision des Kriegsverurteilens über die Revolte von Saca.



Mitglieder des neuen spanischen Kabinetts.

Von links: Innenminister Miguel Maura — Justizminister Fernando de los Rios — Minister für Öffentliche Arbeiten Alvaro de Albornoz — Ministerpräsident. Alcala Zamora — Arbeitsminister Largo Caballero — Marineminister Casarás Quiroga.

Das Ziel der neuen Regierung.

Der Abschied der Königin / Die letzten Stunden vor der Abfahrt des Königs.

B. Paris, 16. April. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Die Königin von Spanien mit ihren Kindern trifft heute im Laufe des Vormittags in Paris ein. Sie soll hier den König treffen, der sich von Cartagena aus auf einem spanischen Kriegsschiff nach Marseille begeben hat. Von der spanisch-französischen Grenze wird gemeldet, daß sich dort eine größere spanische Volksmenge eingefunden hatte, die die Königin und ihre Kinder umdrängte, um von ihnen gerührten Abschied zu nehmen. Der Prinz von Asturien mußte auf einer Tragbahre getragen werden, da sich sein Leiden infolge der Aufregungen der letzten Tage sehr verschlimmert hat. Die Königin und ihre Kinder wurden von ihren Anhängern mit Blumen überschüttet, und die Königin sagte einem Sonderberichterstatter des „Matin“: „Dieser Abschied rührt mich tief. Derartige Szenen haben sich auf der ganzen Reise wiederholt. Es ist undenkbar, daß ein solches Volk davonjagt. Es gibt sich keine Rechenschaft davon, daß es ein Spielzeug in der Hand der Kommunisten ist.“ Die Königin beklagte sich darüber, daß ihre Familie in der letzten Stunde von allen verlassen worden sei.

In Madrid beginnt inzwischen die Ruhe wiederzukehren, da die Bevölkerung der Demonstrationen müde geworden ist. Man beginnt die Straßen nach republikanischen Führern umzutauschen. Von der königlichen Familie ist in Madrid nur die Infantin Isabella, die Tante des Königs, zurückgeblieben, die lebend ist, und der Vetter des Königs, Infant Ferdinand, der bekanntlich dem bayerischen Königshaus entstammt. Die Regierung will bereits heute eine neue Verfassung veröffentlichen.

lassen, noch bevor sie vom Parlament anerkannt wurde. Sauerwein, der als Sonderberichterstatter des „Matin“ in Madrid ist, findet dies sehr überraschend, da ja nur 35 bis 40 Prozent der Bevölkerung tatsächlich Republikaner seien und da es sich daher erst zeigen müßte, ob tatsächlich die ganze Bevölkerung mit geistlichen Vorurteilen, wie der Trennung von Kirche und Staat, der Abschaffung des kirchlichen Charakters der Friedhöfe, der Abschaffung der Titel und Orden usw. einverstanden sei.

Sauerwein hatte auch ein Interview mit dem Universitätsprofessor Marañon, der einer der Hauptführer des Umsturzes

war und der ihm schilderte, wie der König noch am Montag Vormittag über den Ausgang der Wahlen nicht unterrichtet war. Marañon verlangte nun von Minister Romanones s die Abreise des Königs, worauf eine Zusammenkunft zwischen Romanones und Alcala Zamora stattfand. Romanones wünschte einen Abschiedsbrief von zwei Monaten, aber der zukünftige republikanische Präsident erwiderte, wie das in solchen Fällen stets ist, daß das Volk den Königspalast füllen würde, daß er nicht für die Sicherheit der königlichen Familie garantieren könne usw. Nach längeren Beratungen entschloß sich der König darauf, um 8 Uhr abends abzureisen.

Der neue Innenminister Maura gibt die Versicherung ab, daß nun alles wieder zur Ruhe und Arbeit zurückkehren werde. Der Außenminister Lerroux erklärte, daß heute die neue Regierung den auswärtigen Mächten die Konstituierung bekannt geben werde. Bisher sei die neue spanische Regierung von Uruguay anerkannt worden. Er sagte ferner, er wolle

ein geeinigtes Spanien und eine Republik der Ordnung schaffen.

Es werde dafür gesorgt werden, daß die neue Verfassung nicht zu weit nach links hinübergerate.

Die radikale „Volonté“ weist heute darauf hin, daß der Umsturz in Spanien von den französischen Nationalisten bereits benutzt würde, um zu behaupten, Maroto sei bedroht, und es dürfe darum gegenwärtig noch weniger abgerufen werden als je. Nach einer Meldung der kommunistischen „Humanité“, die allerdings mit Vorsicht aufzunehmen ist, seien in Barcelona Arbeiterräte gewählt worden und das Ständerecht verkündet.

Wie spricht der weise Marabu? Nimm doch Laxin, dann hast Du Ruh.

Was erlebt man im Weltraumschiff?

Von F. Perlmann.

Amerikanische Rautele befinden sich gegenwärtig auf dem Wege nach Deutschland, um demnächst bevorstehenden Raketen-Verfliegen beim Wohnen, die für die Entwicklung der Weltraumfahrt von grundsätzlicher Bedeutung sein werden.

Die vorige Generation war Zeuge davon, wie ein Rinderpielzeug, der Drache, sich in das Flugzeug verwandelte — ein Instrument zur Eroberung der Atmosphäre. Vor den Augen unserer Generation erwacht aus einem Feuerwerkskörper, der Rakete, ein Apparat zum Fliegen in der Stratosphäre. Ein ganz neues Gebiet der Technik entsteht — die Fortbewegung im Weltraum. Und genau wie es in den Geburtsjahren der Aviatik war, so wird jetzt die Möglichkeit des Weltraumfluges von vielen Seiten angegriffen.

Die Schwierigkeiten, die auf dem Wege zur Eroberung zwischenplanetarischer Räume liegen, sind wirklich ungeheuer groß, aber es sind nicht die Schwierigkeiten, die der Laie sich gewöhnlich vorstellt. Er denkt gewöhnlich an die Leere des Weltraums, die unvorstellbare Kälte, die dort herrscht, und die Anziehungskraft der Erde. Diese drei natürlichen Schwierigkeiten, die, wie man meint, die menschliche Erfindungskraft nie überwinden wird, sind entweder schon überwunden (wenn nicht technisch, so doch theoretisch) oder sie existieren gar nicht.

Zu den nicht existierenden Schwierigkeiten gehört die Leere des Weltraums. Wie soll ein Apparat sich in absoluter Leere fortbewegen, wenn er keinen Stützpunkt findet? Nun, wir brauchen gar nicht weit zu forschen, denn wir wissen ja, daß jedes Medium für die Bewegung nicht nur einen Stützpunkt, sondern auch einen Widerstand abgibt. Im Gegenteil — wenn die Erdatmosphäre bis zum Apparat hinreichend dicht wäre — dann wäre der Flug dorthin unmöglich. Kein Apparat könnte genügend Antriebsstoff für eine Reise von 60 Millionen Kilometer mit sich führen. Die heutigen Flugzeuge sind nicht einmal imstande, eine „non stop-Reise“ um die Erde von 40 000 Km zu machen. Gerade der leere Raum macht diese Aufgabe lösbar, weil in absoluter Leere die Fortbewegung des Apparates keinen Widerstand findet. Die durch den ersten Stoß begonnene Bewegung muß sich im leeren Raum unendlich lange fortsetzen, ohne daß dazu neue Energie zugeführt werden muß.

Ebenso unsinnig ist die Gefahr der absoluten Kälte von minus 273 Grad. Das zwischenplanetarische Flugzeug wird genau wie die Erde von den Sonnenstrahlen getroffen und erwärmt werden, wahrscheinlich sogar in so starkem Maße, daß Kühlapparate nötig wären, um die Luft in der Kabine abzukühlen, die durch die ununterbrochene 24stündige Sonnenbestrahlung viel zu warm werden würde.

Die einzig wirklich vorhandene Schwierigkeit von den drei erwähnten ist die Anziehungskraft der Erde. Auf Grund genauer Berechnungen ist jedoch festgestellt worden, daß es genügt, wenn ein Körper eine Anfangsgeschwindigkeit von über 11 Kilometern in der Sekunde hat, um die Anziehungskraft unserer Erde zu überwinden und sich für immer von der Erdoberfläche zu entfernen. Die Anfangsgeschwindigkeit eines modernen Kanonengeschosses übersteigt bisher noch nicht 1 1/2 Sekundentilometer. Es läßt sich aber wohl denken, daß die Artilleristen in absehbarer Zeit Geschwindigkeiten erreichen können, die den Abschluß einer Kanonenkugel in den Weltraum ermöglichen. Aber damit wäre noch nicht viel gewonnen. Bis heute kann kein Lebewesen oder Mechanismus den Druck, der beim Abschluß innerhalb der Kugel entsteht, aushalten. Infolgedessen mußte die Raumfahrt nach einem anderen Mittel suchen, und ist so zu dem Raketenantrieb gekommen.

Die Rakete wird von dem Gasdruck fortbewegt, der innerhalb der Rakete auf ihre Wandungen wirkt, also durch die Kraft, die den Rückstoß der Geschosse erzeugt. Sie stellt somit einen Apparat dar, der auch in dem luftleeren Raum gelenkt werden könnte. Die zweite Eigenschaft der Rakete besteht darin, daß sie ihre Schnelligkeit allmählich steigern kann, so daß ihr Abschluß ohne die furchtbare Erschütterung — wie beim Abschließen einer Kanonenkugel — vor sich gehen würde.

Drei Männer haben unabhängig voneinander in Zwischenräumen von zwanzig Jahren das Prinzip des Raketenfluges ausgearbeitet. Der erste war ein russischer Revolutionär, N. I. Kibalitschik. Vor seiner Verurteilung zum Tode, im Jahre 1883, unterbreitete er seiner Regierung einen vollständig ausgearbeiteten Plan des Raketenfluges — allerdings innerhalb der Atmosphäre, da es damals keine Flugzeuge gab. Kibalitschik wurde hingerichtet. Sein Plan blieb in den Archiven, und bis zur Revolution, als man die Archive öffnete, kannte ihn niemand. Zwanzig Jahre später gab ein anderer russischer Erfinder, K. E. Ziolkowski, ein auf mathematischen Berechnungen aufgebautes Wert über den Raketenflug heraus. Und wieder zwanzig Jahre später erschien von Professor Oberth — der Einzelheiten ausgearbeiteter Plan eines Raketenfluges. Seitdem steht Deutschland auf dem Gebiete der Raumfahrt an erster Stelle, wenn auch ab und zu aus Amerika sensationelle Nachrichten über die Erfolge von Prof. Goddard zu uns dringen. Die Experimente Prof. Goddards werden im Auftrage und mit den Mitteln

Ein Kleid / Von Sven Zetterström.

Herr Erich Frank schloß am Dienstag morgen ein Geschäft ab und verdiente an ihm gerade tausend Mark. Er fühlte sich froh und stolz und blickte überlegen auf die Leute herab, als er die Straße entlang ging. Er, was war er doch für ein tüchtiger Geschäftsmann! Bald würde man ihn mit einem ganz großen Finanzgenie frühstücken sehen können.

„Frühstück, ja,“ dachte Herr Frank, „das wäre gar nicht so dumm.“

Er ging in ein Restaurant und aß ein bißchen, aber sehr vorsichtig.

„Keine Uebertreibungen,“ sagte er zu sich selbst.

Als die Rechnung kam, lautete sie auf 4.75, und da wechselte er den Tausendmarktschein.

Herr Erich Frank ging zu seiner Braut, küßte erst ihrer Mama die Hand und dann ihr selbst das Kinn. Er konnte sonst nirgendwo herantreten, denn seine Braut war schlecht gelaunt.

„Ich habe kein ordentliches Kleid, wenn ich mal einen Abend ausgehen will,“ sagte sie.

Herrn Franks Herz klopfte schneller. Er hatte ja zehn Kleider in der Briefkassette, wenn es darauf ankam.

„Du bekommst eins von mir,“ sagte er.

Sie gingen spazieren, und er kaufte ihr dabei ein Kleid, ein wirklich flottes und schickes Abendkleid für zweihundertzwei Mark.

„Das ist ja herrlich!“ sagte Ada, und dann trennten sie sich.

Herr Frank ging wieder in die Stadt, um die Wintermode zu sehen und auf die Leute herabzublicken. Da dachte er plötzlich: „Bist du, Herr Frank, eigentlich selber elegant genug gekleidet, um dich in Lokalen mit einer Dame zu zeigen, die ein so feines Kleid trägt wie Ada?“

„Für ein so feines Kleid habe ich keine passende Schuhe.“

Herr Frank dachte, daß es besser gewesen wäre, wenn er ein weniger feines Kleid gekauft hätte. Aber er kaufte jedenfalls ein Paar Schuhe. Und dann all das andere, was zu dem feinen Kleid gehörte. Einen Hut, ein Paar Handschuhe, Strümpfe, eine Tasche und allerlei Kleinigkeiten. Darauf lud er seine Braut zum Mittag um 5 Uhr in ein sehr feines Lokal ein und ließ durchblicken, daß sie abends vielleicht in ein Theater und später in ein Restaurant zum Tanz gehen wollten.

„Das ist ja herrlich!“ sagte Ada, und dann trennten sie sich.

Herr Frank ging wieder in die Stadt, um die Wintermode zu sehen und auf die Leute herabzublicken. Da dachte er plötzlich: „Bist du, Herr Frank, eigentlich selber elegant genug gekleidet, um dich in Lokalen mit einer Dame zu zeigen, die ein so feines Kleid trägt wie Ada?“

Herr Frank mußte zugeben, daß er nicht im entferntesten so gut ausgestattet war. Also er ging in ein elegantes Herrenkonfektionsgeschäft und ließ sich einleiden. Da war ein Smoking, der ihm ausgezeichnet paßte. Ja, da war vieles in diesem Geschäft, was ihm paßte. Wenigstens behauptete das der Verkäufer. Und deshalb war Herr Frank sehr fein, als er das Geschäft verließ.

Er trug einen neuen Hut und einen neuen Paletot, neue Schuhe und einen neuen Stod. Alles hatte er gekauft, vom Krageknopf hinten bis zum seidenen Taschentuch vorn. Der Smoking sollte nach Hause geschickt werden.

Herr Frank neßt Braut aßen in gehobener Stimmung zu Mittag. Die Eleganz strahlte förmlich von ihren Gesichtern und Körpern, die Weingläser funkelteten, als sie da in Reih und Glied wie die Soldaten standen. Die kalte Ente war ausgezeichnet, alles, alles war vorzüglich.

Dann gingen sie ins Theater und dann in ein Restaurant tanzen, und Ada nippte mit müdem Wohlbehagen an dem Sekt. Nachts fuhr Herr Frank mit ihr bis an ihre Haustür, sagte im Vestibül ein lallendes „Gute Nacht“ und trotzte dann allmählich nach Hause am anderen Ende der Stadt und ging zu Bett. Er schlief ein.

Am Mittwoch morgen erwachte er. Müde und veräppelt kroch er aus dem Bett und versuchte, seine Gedanken zu ordnen. Aus diesem Grunde konnte man ihn eine Viertelstunde später im Schem am Schreibtisch sitzen sehen, wo er Zahlen auf Zahlen auf ein Stück Papier kritzelte.

Er rechnete und rechnete. Wie konnte es sein, daß er nur noch zwanzig Mark übrig hatte? Er kratzte sich den Kopf und sprach mit sich selbst. Es waren keine schönen Worte, die er sprach; denn Leser bleiben sie freundlichst erspart. Freundschaft ist eine Tugend, die einen Autor ziert.

Als Herr Frank eine halbe Stunde nachgerechnet hatte, ohne zu einem Resultat zu kommen, klingelte es an der Tür, und sein Freund, Adolf Kraus, trat ein und sagte:

„Die ganze Stadt spricht davon, daß du gestern in einem Restaurant einen Tausendmarktschein gewechselt hast. Folglich erlaube ich mir hiermit, dich um zwanzig Mark anzupumpen!“

Herr Erich Frank gab sie ihm.

Das Kleid war etwas teuer geworden.

(Ans dem Schwedischen von Aze Avenstrup und Elisabeth Treitel.)

der amerikanischen Militärbehörden vorgenommen, und sind in strengstem Geheimnis gehüllt.

Der von Prof. Oberth ausgearbeitete Plan sieht zunächst einen Raketenabsturz in 100 Km Höhe vor, um an den Aufzeichnungen der mit Fallschirmen versehenen Instrumente die dort herrschenden Verhältnisse kennen zu lernen. Die nächste Etappe ist eine Postrakete von Europa nach Amerika, die für ihren Weg in der Stratosphäre nur etwa eine halbe Stunde brauchen würde. Ein solcher Abschluß würde Tausende kosten, aber die Briefe, die eine solche Rakete hinüberbringt, würden bei telegraphischer Uebermittlung noch viel teurer sein. Die letzte „irdische“ Etappe sind dann Raketen-Passagierflugzeuge, die den Weg nach Amerika und zurück nicht nur über dem Wasser, sondern über dem Luftraum zurücklegen werden. In der Stratosphäre gibt es weder Gewitter noch Gegenwinde, nichts, was den gleichmäßigen, sicheren und pünktlichen Flug stören könnte.

Der nächste Schritt ist die Raumfahrt — der kosmische Flug. Die inzwischen gesammelten Erfahrungen werden uns erlauben, immer weiter in den Weltraum zu fliegen und schließlich zwischenplanetarische Flüge zu unternehmen. Zunächst vermutlich rings um den Mond, ohne vorläufig dort niederzugesen.

Welche Gefühle erwarten nun die Passagiere des Raketenfluges? Das Raketenfliegen wird nicht die ganze Zeit unter der Wirkung seines „Motors“ stehen. Die Explosionsenergie wird schon nach einigen Minuten aufhören, sobald die Rakete die notwendige Geschwindigkeit erreicht hat. Dann wird das Beharrungsvermögen sie weitertreiben — wie eine abgeschossene Kugel. Nur bei einer Ueberwindung der Richtung und beim Abstieg — zur Verminderung der Fallwirkung — tritt der Explosionsmechanismus wieder in Tätigkeit.

Während des Explosionsantriebes bewegt sich der Apparat mit einer harten Beschleunigung, er drückt also die Passagiere nach vorn. Dieser Druck muß als Zunahme der Schwere empfunden werden. Die Stärke der Schwereempfindung hängt von dem Maß der Beschleunigung ab. Das Experiment hat gezeigt, daß unser Organismus ohne Schaden eine Verdreifachung der normalen Schwere ertragen kann. So halten sich alle Berechnungen des Raumfluges innerhalb der dreifachen Beschleunigungsgrenze.

Mit dem Aufhören der Explosionen ändert sich sofort das Gefühl der Passagiere. Anstelle des Schweregefühls tritt plötzlich das Gefühl der Gewichtlosigkeit. Innerhalb des Raumfluges, das frei durch den Weltraum fliegt, verlieren die Menschen vollständig ihr Gewicht. Sie unterliegen natürlich der Anziehungskraft der Erde, aber sie unterliegen ihrer Wirkung nur so weit wie die Rakete selbst. Wie äußert sich nun physiologisch dieser Zustand? Kann unser Organismus im Zustande völliger Gewichtlosigkeit normal arbeiten?

Die Antwort, die Ziolkowski in einer seiner neuesten Arbeiten gibt, lautet: „Der Zustand der Schwerelosigkeit ist ebenso gefahrlos wie das Liegen oder das Baden. Der Vintandrang zum Gehirn steigert sich natürlich, und der Gewichtsmangel kann sich genau so schädlich äußern wie langes Liegen.“ Ebenso unbegründet ist die Befürchtung, daß man im gewichtslosen Zustand nichts schlafen kann. Das Schlafen ist vom Gewicht unabhängig; die Nahrung wird durch Muskelkraft weitergetrieben. Der Schwanz, der Strauß, das Pferd trinken mit gewentem Hals, und trotzdem fließt das Wasser schnell von ihrem Mund in den Magen. Auch Alkoholen trinken oft mit dem Kopf nach unten.

Die beiden wirklichen Gefahren für die Raumfahrt sind ganz andere: es sind die kosmischen Strahlen und die Meteore. Wie vor nicht langer Zeit festgestellt worden ist, wird der Weltraum von geheimnisvollen Strahlen durchdrungen, vor deren Wirkung sogar die Metallplatten nicht schützen. Die Erdatmosphäre fängt diese Strahlen fast völlig ab, aber die Passagiere des Raketenfluges würden ihnen ohne Zweifel ausgesetzt sein. Hier entsteht die Frage: wie werden die Strahlungen wirken? Die Gelehrten glauben jedoch nicht, daß ihre Wirkung auf den menschlichen Organismus gefährlich oder gar tödlich sein wird.

Wesentlich ist die Gefahr der Meteore, welche die zwischenplanetarischen Räume nach allen Richtungen durchrasen. Ein Zusammenstoß mit ihnen liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit — aber ist er wahrscheinlich? Die Berechnung zeigt, daß man jahrbundertlang durch den Weltraum rasen kann, ohne auch nur einem einzigen Meteor zu begegnen. Eisenbahnzusammenstöße geschehen viel öfter, aber deswegen verzichtet niemand auf den Dienst der Lokomotive.

Nach ist die Rakete ein Feuerwerkskörper, aber in einer Generation wird sie ein praktisch verwertbares Beförderungsmittel innerhalb des Weltalls sein.

Seereisen und Tafelfreuden.

Wer einmal auf einem großen deutschen Passagierdampfer über See gefahren ist, der weiß, daß man nirgends besser ist, als an Bord. Die Voraussetzung für diese gute Sache der Seereise war, daß ganz im Besonderen am technischen Schiffsbetrieb, in dem während der letzten Jahrzehnte durch Wissenschaft und Erfahrung alles auf die einfachste Form und Funktion zurückgeführt worden ist, der Verpflegungsdienst sich mehr und mehr verbessert und an den steigenden Anforderungen der Passagiere ins Große wachsen mußte. In der ersten Passagierklasse müssen, um ein Beispiel anzuführen, allein zum Dinner über dreißig Gerichte zubereitet werden. Wenn man dazu weiß, daß dieser Mannschaftsteil des Menüs auch die Qualität der einzelnen Gerichte entspricht, so versteht man, daß die gute Verpflegung an Bord heute einer der besonderen Reize jeder Seereise geworden ist.

Ist der Kuchen nicht geraten Und auch mangelhaft der Braten, Wird es meistens daher kommen, Daß man nicht dazu gekommen, Was der Kost, wie man sie liebt, Erst die rechte Feinheit gibt,

nämlich . . .

.. die hervorragende Margarine: „Sanella die Feine“ preiswert wie keine.

Sanella

MARGARINE

DIE FEINE - PREISWERT WIE KEINE

35^g das 1/2 Pfund



Malocchio

ROMAN VON HAROLD EFFBERG

25

Im Hintergrunde des Ladens mit den drei riesigen Fensterläden, durch die die silbernen glänzenden Scheinwerfer und Kühlerköpfe die Vorbeigehenden zum Stehenbleiben lockten, hatte Werner Pawels einen kleinen verschlagartigen Raum, in dem er arbeiten, lesen, rauchen oder nichtstun konnte, solange kein Kunde ihn in seiner Einsamkeit störte.

Dieses Geschäft leider sehr selten, das Bedauern war nicht nur auf Seiten der Firma, sondern noch mehr auf der Seite des Kunden, der ohne Provisionen für verkaufte Wagen das sogenannte Existenzminimum bei weitem nicht erreichte.

Von seinem Schreibtisch aus hatte er klare Sicht zwischen den vier riesigen Fenstern, die auf untadeligen schwarzen Ballontreifen ruhend, noch unerwartet von ungeahnten Geschwindigkeiten träumten bis auf die Straße.

Vor sich ausgebreitet hatte er das ganze Paket Altk, das er nach mehrstündigem Durcharbeiten aus dem Wust geretteter Stripkarten herausgeholt und aus Breslau mitgebracht hatte.

Reichlich, wie er war, hatte er mit den Bilanzen angefangen, die zwei Jahre vor der Auflösung der väterlichen Firma aufgestellt worden waren. Noch wußte er nicht recht, was sie ihm nützen sollten, und so hatte er hinaus, von den Summen noch ganz benommen, die das Geschäft damals abgeworfen haben mußte.

Während er tauchte ein langes weißes Gesicht in seinem Gesichtsbüchlein auf, schon war er im Begriff, die Altk zusammenzuraffen und in die Schublade zu werfen, in der Annahme, es möchte einer der Herren von der Direktion ihn besuchen wollen, als eine ihm verstaute Gestalt sich elegant aus dem Wagen herauschwang.

Der kam ihm gerade zu paß.

Franz Giebler schloß vorsichtig die Ladentür, als ob sie sich nicht von selbst schloße, und trat, mit einem großen braunen Plauschmantel, einem passenden Filzhut und hellgelben Handschuhen angetan, in den Laden wie ein Nabob, der mindestens drei Achtzylinder zu bestellen im Begriffe war.

Pawels sprang auf.

Lieber Giebler, was würde das kosten, wenn Sie jeden Vormittag in diesem Aufzug vorfahren und sich in meinen Laden stellen würden? Ich wette mit Ihnen, in einer halben Stunde habe ich ihn voll Käufer, wenn man Sie hier so stehen sieht.

„Gehent, gehent!“, und damit winkte er leutselig ab wie ein Prinz der ihm gestellten Ehrenwache.

„Was sagen Sie zu meinem Wägelchen?“, fuhr er fort. „Wie pflegt man in Berlin Webbing zu legen? Schnapste, was?“

„Wui, du Böser!“ spottete Pawels, auf seinen Ton eingehend, „du hast bei der Konturreise gefault.“

Giebler wurde ernst.

„Hören Sie mal, das trauen Sie mir doch nicht zu. Nimmermehr würde ich das tun! Ich habe dieses kleine Wertstückchen in Zahlung nehmen müssen, es war das Letzte, was die holde Divo selbst um ihre Schulden bei meiner Firma zu bezahlen. Aber Scherz-

beiseite, ich sehe, Sie sind guter Laune, das freut mich. Ich bringe Ihnen auch den kleinen Ertrag von heute nacht. Das ist ja ein sauberer Betrieb, kann man wohl sagen.“

„Aber, lieber Giebler, davon nehme ich keinen Pfennig, das gehört doch Ihnen.“

„Wollen Sie mir einen Gefallen tun, ja? Dann nehmen Sie das Geld, und ich werde Sie dann auch um eine Gefälligkeit bitten.“ Pawels mußte lachen.

Giebler holte seine Brieftasche heraus und schob ihm ein Paket Fünfzigmarktscheine über den Tisch.

„Sie können es besser gebrauchen als ich, aber wenn Sie's nicht wollen, geben Sie's her, ich schreibe es Ihrem Konto gut. Verweigern können Sie es auf keinen Fall.“

Pawels warf ihm einen dankbaren Blick zu.

„Dann stehe ich es schon lieber ein. Also los, was soll ich Ihnen noch für einen Gefallen erweisen?“

„Später, lieber Freund, später. Erzählen Sie erst mal, haben Sie die Altk mitgebracht? Hat sich die Mama gefreut, wie geht es dem Schwesterlein, haben Sie von mir gegrüßt, und warum nicht?“

Pawels erstattete schnell Bericht, indem er sämtliche Fragen mehr oder weniger ausführlich bejahte.

„Und Fräulein Sophie, haben Sie sie schon angerufen?“

„Ja“, sagte Pawels, und seine bisher lächelnde Miene verdüsterte sich.

„Noch ebenso begeistert von ihr wie vor Ihrer Reise?“

Pawels konnte sich das doppelte Lächeln des anderen bei dieser Frage nicht erklären. Was man ihm denn so leicht vom Gesicht ab, was er dachte?

„Ich schon“, gab er ziemlich gedehnt zur Antwort.

„Sie sind im wahren Sinne des Wortes einfüßig. Soll ich daraus den Schluß ziehen, daß das gnädige Fräulein ihrerseits von Ihnen nicht mehr so begeistert ist?“

Giebler hatte sich inzwischen auf das Trittbrett eines der schlafenden Mammute gesetzt, während Pawels sich gegen das andere lehnte und jetzt verlegen zu Boden blickte.

„Sie dürfen“, sagte er schließlich.

„Und woraus haben Sie das entnommen?“

Pawels sah ihn einen Augenblick verlegen an, aber schließlich, warum sollte er vor diesem wohlmeinenden Freunde Geheimnisse haben.

„Ich habe sie heute morgen angerufen, kurz nach neun; um die Zeit sind ihre Chefs noch nicht da. Das gab sie auch zu, sie war aber trotzdem entsetzlich kurz, um nicht unliebenswürdig zu sagen.“

„Morin äußerte sich das?“

„Na... ich fragte sie, wie es ihr ginge, darauf antwortete sie: Danke schön! Ich erzählte, ich sei nach Breslau gefahren. Antwort: Das ist ja sehr schön; fragte dann, ob sie unseren Tee am Samstag vergessen hätte; Antwort: Nein, nicht im geringsten.“

Sie wußte nicht recht, wie ich mir diese — Zurückhaltung erklären sollte, ich fragte schließlich, ob etwa jemand zuhörte oder im Zimmer sei, das verneinte sie. Ob ich sie wiedersehen könnte; Antwort: Nein — ja — warum denn nicht, und dann plötzlich, sie müßte aufhören, sie hätte zu tun.“

Giebler zündete sich bedächtig eine Zigarette an, wobei er sich anscheinend große Mühe gab, das brennende Streichholz mit der Hand vor einem vermeintlichen Zuge zu bewahren, der in dem geschlossenen Raum laum zu spüren war. Sein Freund, zu sehr mit seinem Unglück beschäftigt, durchschaute den tiefen Sinn dieses Manövers nicht.

„Sie haben natürlich später noch einmal angerufen, nicht wahr?“

„Nein, wie konnte ich das! Um halb zehn kommen gewöhnlich Ihre Chefs.“

„Und da ist die junge Dame nicht mehr zu sprechen? Uebrigens, was die Chefs anbelangt, unter uns gesagt, einen sehr schönen Ruf haben die nicht! Sollen die schlimmsten Halsabschneider sein. Die haben auch meine Pläne bezüglich des Warenkaufes durchkreuzt. Der Besitzer hat es leider vorgezogen, seinem Leben ein Ende zu machen, statt mit mir zu sprechen. Wie die Brüder sich vorher in den Besitz seines Grundstückes gesetzt haben, ist allerdings schleierhaft. Aber ich habe mir inzwischen den Laden angesehen. Hören Sie mal, das ist wirklich kein Betrieb für ein so feines junges Mädchen! Ich verstehe den Anteil nicht.“

Pawels sah ihn bekümmert an.

„Was ich denn da machen? Ich kann ihr doch nicht raten, sie solle kündigen. Zumal jetzt, wo es so schwer Stellung gibt.“

Giebler verzog sein Grinsen nicht mehr.

„Ein geschäftlich so gewandtes junges Mädchen wie Fräulein Kelling findet überall Stellung. Wenn ich mich umsehe, ich könnte ihr vermutlich sehr schnell eine besorgen.“

„Woher wissen Sie denn, das Fräulein Kelling so gewandt ist?“ fuhr Pawels hoch.

Giebler erhob sich und blickte mit plötzlich aufsteigendem Interesse das Schaltbrett des Wagens, auf dem er eben gesessen hatte. Dann drehte er sich kurz um und lachte laut heraus.

„Euer Hochwohlgeboren hatten mir den ehrenvollen Auftrag erteilt, mich nach dem Rufer der DDEG zu erkundigen. Da Auskünfte am besten bei dem Befragten selbst einzuholen sind, war ich heute morgen um neun Uhr fünf in den Geschäftsräumen der DDEG. Hier empfing mich eine bezaubernde junge Dame mit der Mitteilung, ihre Chefs wären noch nicht anwesend, und womit sie mir dienlich sein könne. Ich setzte ihr auseinander...“

„Um neun Uhr fünf?“ rief Pawels. „Dann waren Sie es, der meine Telefongespräche gestört hat! Sie Schuft, Sie!“

„Jetzt ist aber einer froh“, trällerte Giebler, „seht mir den Schein an, wie er strahlt! Natürlich war ich das, und ich wußte sofort, daß Sie am anderen Ende der Strippe hängen.“

„Ja, warum haben Sie sich dann nicht gemeldet? — Ah nein, das konnten Sie ja nicht.“

„Du sagtest es, großer Hauptmann, Fräulein Kelling hat aber keine Ahnung, daß ich nur aus Zug kam. Ich habe sie lebendig gefragt, unter welchen Bedingungen ihre Firma Kredit gäbe, ich brauche dringend eine Viertel Million...“

„Was sagte sie?“

„Sie verwies sehr bescheiden auf ihre Stellung, sie sei nicht befugt, irgendwelche Erklärungen darüber abzugeben. Erst als ich mehr in die drang, schnurrte sie mir die Bedingungen herunter. Allerhand! Zwölf Prozent Zinsen, drei Prozent Provisionen und dann nicht mal volle Auszahlung. Das nennen Sie nicht gewandt? Ich finde das einfach fabelhaft!“

(Fortsetzung folgt.)

Blitzblankes Heim, blitzsaubere Wäsche... und dazu gediegene Sunlicht-Gaben!



Nutzen Sie alte Erfahrung und verwenden Sie zum Reinhalten des Hauses die durch Generationen bewährten Sunlicht Erzeugnisse: Lux Seifenflocken, Sunlicht Seife, Vim und Suma. Nehmen Sie Lux Seifenflocken für alle Wäsche — auch für die große; Sunlicht Seife für Wäsche, Hand und Haus;

Vim zum Putzen und Scheuern; Suma, das schonende Seifenpulver, für den Waschkessel. Und noch eins: Jedes Paket der Sunlicht-Produkte trägt einen wertvollen Gutschein; die doppelgroßen Packungen von Lux Seifenflocken und Vim, sowie die Suma-Packungen sogar zwei!



Sunlicht Produkte jetzt so billig!

Lux Seifenflocken	Sunlicht Seife	Vim	Suma
Normalpaket 30 Pf.	Doppelstück 30 Pf.	Normaldose 30 Pf.	1/2 Pfd.-Pak. 40 Pf.
Doppelgr. Pack. 50 Pf.	Gr. Würfel 25 Pf.	Doppelgr. Dose 50 Pf.	

DIE GUTEN SUNLICHT PRODUKTE SUNLICHT GES. A.G. MANNHEIM-BERLIN

KLEINE ANZEIGEN
haben den größten Erfolg in der Badischen Presse

Staatslotterie
Ziehung 20. u. 21. April (Montag—Dienstag nächste Woche)
Lose kaufen Sie bei
Staat. Lotterie-Einnahme
Holz Karlsruhe, Karlstr. 64
Telefon 3524
P.-Scheck-Konto 1118
Bestellungen werden prompt erledigt.

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

Goliath
Kleinauto u. Lieferwagen
Jung & Co.
(Inh. Th. Dilzer)
Hebelstr. 1. Tel. 5814

Zu verkaufen
2 G6. Hanomag
fahrbereit, geeignet für Kleinkunde zu verkaufen, auch gegen Motorrad austauschen.
Bernhaußen, 3861a Gertrudestr. 9. (20650a)

Auto-Bereifung
neu u. neu gummiert, anfertigt billig bei
H. Waldmayer,
Bader Bad, Kröbberstr.,
Gottesackerstraße 6,
Telefon 5149.

DELCO-REMY
AUTORISIERTE
REPARATURWERKSTÄTTE
DIENSTSTELLE
AUTO-LITE
Auto Elektr. Ausrüstungen
Vertretung u. Ersatzteillager
Auto Elektrische Reparatur-
Werkstätte für sämtliche Systeme
Kappler & Weiffenbach
Karlsruhe
Essenweinstraße 6/8 - Telefon 7540

Opel
4 PS., 4-kl. Limousine, 1. tabell. Zustand, billig zu verkaufen.
Steyr
6/30 PS., 6 Zylinder, 4-klg. off., fast neuwertig. (15791)

Elite
12/50 PS., 6-Zylinder, 6-7-stufige Vollmann-Limousine, in tabell. Zustand, bestellbar für den Export, Vermietung, geeignet, preisw. abzugeben.
Karl Griebel, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 1, Telefon 102.

4/16 Opel
Limousine
in sehr gutem Zustand, billig zu verkaufen.
Sagrad,
Durlach, Auerstr. 31.

2 Sitzer Opel
geschlossen, in autem Zustand zu verkaufen.
Vabl. Gröcklerstr. 10, Angew. unt. 8 20655a an d. Badische Presse.

Auto-Anhänger
5-6 Z., zu verfan.
5x2, 4,30x2,10, 4x1,80
Erferten mit Aufporto unter 15816 an die Badische Presse.

Viktoria-Motorr.
500 ccm, kompl. ausverf., im Auftrag zu verfan. (2312348)
Georg Kaller,
Sofienstraße 79.

Opel
Limousine, 10/40 PS., 4-klg., für Last geeignet, in tabell. Zustand, für 800 RM. bar abzugeben. (15710)
Sofienstraße 49,
Telefon 4279.

Motorrad
350 ccm, Sportmasch., sehr gut erhalt., für 350 RM. zu verkaufen, anzuf. nur Sonntags, Erbprinzenstr. 2, 111.

R. S. Motorrad
350 ccm, sehr gut erhalten, billig zu verfan. Coerix, Friedrichstr. 103, Sofienstraße 103.

Auto
zu kaufen gesucht.
Limousine, 4-kl., sehr gut erhalten, nicht abg. 5/20 PS. Angebots mit Preis, Modell u. Baujahr unt. 20684a an d. Badische Presse.

Auto-Bereifung
neue u. gebrauchte, **zuerst billig** bei
A. MAIER, Kreuzstr. 22
Vulkanisieranstalt
Werkstätte: Markgrafenstraße 33, Telefon 6821
Reparaturen prompt

Montage kostenlos. Sofortige Bedienung, auch nach auswärts.



